

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Band: 18 (1911)
Heft: 5

Artikel: Neues Verfahren zur Herstellung von Gold- und Silbergarren
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-628077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bel *d* niedergedrückt, die bezügliche Welle gedreht und es stösst der Arm *p* mit seinem unteren Ende *q* die Klinke *l* zurück. Die Folge davon ist, dass der Hebel *r* frei nach unten fällt und die Stossklinke durch die Schnur gerade stellt. Wird die Lade, an welcher die Stossklinke befestigt ist, nach vorn bewegt, so stösst das freie Ende derselben gegen einen Winkelhebel, dreht denselben und rückt den Webstuhl aus.

Fällt dagegen ein Schaft an der dem Geschirrwächter entgegengesetzten Seite hinunter, so steigt das dem Geschirrwächter zugekehrte Ende des betreffenden Schaftstabes in die Höhe, stösst demnach von unten gegen die Stange *z*. Dadurch werden die Hebel *e* nach aufwärts bewegt, die hintere Achse gedreht, wodurch der Hebelarm *p* die Klinke *l* zurückdrängt. Der Hebel *r* wird alsdann wiederum frei, zieht die Stossklinke an und betätigt auf gleiche Weise vorher den Ausrücker.



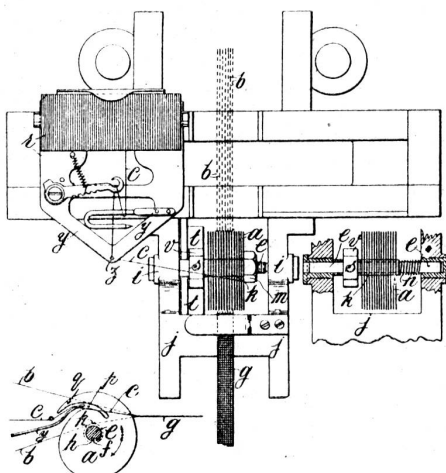
Schussanschlagvorrichtung für Webstühle mit feststehender Schützenbahn und sich drehendem Anschlagblatt.

Von William Hollas in Farnworth, Robert Farnworth und Thomas Jackson in Bolton, Grossbrit. D. R.-P. Nr. 222.086.

Mit *a* sind die die Zinken der üblichen Rietkämme ersetzenden Rietscheiben bezeichnet, die dazu dienen, die Kettfäden *b* in geeignetem Abstand von einander zu halten und den Schussfaden *c* anzuschlagen. Dieselben sitzen in geeignetem Abstand von einander auf einer Welle *e*, mit welcher sie fest verbunden sind und die in der Nähe des Brustbaumes *f* des Webstuhls in Lagern *i* gelagert ist. Die Rietblätter bestehen aus einer exzentrisch ausgebildeten Scheibe und einem Daumen *q*, zwischen welchen eine Ausparung oder Schlitz *p* vorhanden ist, dessen offenes Ende dem Brustbaum abgewandt liegt. Durch die Welle *e* wird den Rietscheiben eine absatzweise

Drehung derart mitgeteilt, dass sie einen Augenblick stillstehen, damit der Schussfaden *c* durch den Schlitz *g* gehen kann, worauf die Scheiben weitergedreht werden. In einer Stellung befinden sich die Daumen der Rietzscheibe unterhalb der Kettfäden, und der Schuss liegt über den Kettfäden an der Brustbaumseite der Riete fertig zum Anschlagen. Das Anschlagen desselben wird durch eine weitere Drehung der Rietscheibe bis zu einer Stellung erreicht, in welcher der Schuss vollständig angeschlagen ist. Während nun die Scheiben sich wieder nach ihrer Anfangsstellung bewegen, ist das Fach in der bekannten Weise gewechselt worden, um einen neuen Schuss einzulegen, und derselbe Arbeitskreis beginnt wieder.

Die absatzweise Bewegung der Rietscheibe wird wie folgt erzielt: Auf der Welle *e* sitzt ein Sternrad *s*, das mit einer Scheibe *t* zusammen arbeitet, auf welcher entsprechend verteilt Stifte angeordnet sind, die in die Schlitze *v* des Sternrades *s* eingreifen und damit die Welle *e* in der angegebenen Weise drehen. Die Scheibe *t* kann beispielsweise



mittels einer Kettenübertragung und Kettenräder von irgend einem drehenden Teil des Stuhles aus gedreht werden.



Neues Verfahren zur Herstellung von Gold- und Silbergarne.

Die Herstellung der Gold- und Silbergarne, sowohl der echten wie unechten, für Stickereien und Posamentereien ist eine schwierige und umständliche Arbeit, die viel Zeit, geübte und deshalb teuer bezahlte Arbeitskräfte und eigenartige Maschinen erfordert. Das Verfahren bestand bisher im wesentlichen darin, dass der feine ausgezogene Metalldraht auf mechanischem Wege um den Garnfaden gesponnen wurde. Es leuchtet ein, dass trotz sorgfältiger Ueberwachung der Arbeit ein gleichmässiges und dauerhaftes Fabrikat schwer zu erhalten ist. Man muss mit einem grossen Prozentsatz Ausschussware rechnen. Der Faden drosselt sich leicht wieder auf und auch die fertigen Posamentereien sind aus diesem Grunde wenig haltbar.

Eine Pariser Kunstseidenfabrik hat sich nun kürzlich ein neues Verfahren patentieren lassen, das geeignet sein dürfte, eine vollständige Umwälzung in der Fabrikation dieser Flittergarne hervorzubringen. Hiernach wird das Garn (Baumwolle, Leinen oder Seide) zunächst mit einer besonders zubereiteten essigsäuren Zellulose-Lösung getränkt. Diese Zellulose, die von der genannten Fabrik auch zur Herstellung von Kunstseide verwendet wird, hat die wertvolle Eigenschaft, sehr schwer verbrennbar zu sein. Der nasse Faden wird hierauf durch eine fein pulverisierte Masse des betreffenden Metalls gezogen. Das Metallpulver dringt in die durch die Zellulose-Lösung etwas erweichte Oberfläche des Garnes ein und bildet darauf eine festhaltende Umhüllung. Der Faden wird hierauf zum zweiten Male durch die Zellulose-Lösung gezogen, wodurch ihm nunmehr ein seidenartiger Ueberzug erteilt und ausserdem aber das Metallpulver gegen die oxydierenden Einflüsse der Luft geschützt wird.

Das lästige Schwarzwerden der unechten Metallstickereien wird auf diese Weise dauernd verhindert. Das genannte Verfahren lässt sich auch auf die Herstellung aller anderen sogenannten leonischen Waren anwenden. Die Ersparnisse in den Fabrikationskosten sind dabei ganz erheblich, sodass es der erwähnten Fabrik möglich ist, diese neuen Metallgarne etwa um zweidrittel billiger zu verkaufen als die nach dem älteren Verfahren hergestellten umspinnenen Gold- und Silberfäden.

G.



Napoleon I. und die Lyoner Seidenindustrie.

Geschichtliche Studie v. Rob. Honold.

Kaum war an Ludwig XVI. das Urteil der Revolution vollzogen, als der National-Konvent beschloss, die königlichen Paläste und die der Krone gehörenden Güter für die nationale Verwaltung zu beanspruchen.

Die herrlichsten Schlösser der Monarchie sollten zu Beginn dieser bewegten Zeit zum Verkaufe angeboten werden; da indessen für die öffentlichen Dienste und Verwaltungen viele Räumlichkeiten benötigt wurden, entgingen sie obigem Schicksal. Die Kunstgegenstände aber, die kostbaren Möbel und die herrlichen seidenen Tapetenbehänge, die reichen Draperien und Vorhänge, kurz fast alles was die Schlösser enthielten, wurde für die neuen Bestimmungen derselben als zwecklos betrachtet. Diese Gegenstände sind grössten Teiles zerstreut, zerstört oder verkauft worden.

Vom 10. Mai 1793 an war der Konvent im Tuilerienpalast installiert und hielt dort im Festsale seine Sitzungen ab. Der Bequemlichkeit halber wurden an den innern Dispositionen grosse